

Auf einer Steinbank setzte Frieke sich hin und blickte in das bunte Laub der Bäume hinauf. War es wirklich schon zweieinhalb Jahre her, dass sie hier zum ersten Mal mit ihrem Vater Ole gesessen hatte? Unvorstellbar. Damals hatte sie nicht mal geahnt, dass die Insel sie so schnell nicht loslassen würde.

Aber genau so war es gekommen. Erst hatte sie ihr Herz an die Insel verloren, dann an den grummeligen, aber doch so liebenswerten Vogelkundler Bengt Gerjets, der die besten Kuchen von hier bis Norden buk und nicht nur ihr Leben auf den Kopf stellte, sondern auch das alte Kapitänshaus, in das sie nach dem Tod von Ole einzog. Dass sie ihren Vater vorher über dreißig Jahre nicht gesehen hatte und stets den zweiten Ehemann ihrer Mutter als Papa angesehen hatte, änderte nichts daran, dass sie Wurzeln verspürte, wann immer sie das von Ole geerbte Haus betrat. Dort gehörte sie hin.

Dass ihr eine glückliche Fügung auch gleich eine Existenzgrundlage in Form der Inselbuchhandlung in den Schoß gelegt hatte, war nur das dritte Puzzleteil, das an seinen Platz fiel. Die Insel ließ Frieke nicht mehr los. Und sie war nicht die Einzige. Ihrer Freundin Emma war es im vergangenen Sommer ganz ähnlich ergangen.

»Na? Worüber denkst du nach?«

Es war nicht Emma, die sich neben Frieke auf der bemoosten Steinbank niederließ, sondern ihre Inselfreundin Sonja. Sie trug einen dunkelblauen Mantel über dem grünen Kleid, das ihre hellgrünen Augen perfekt zur Geltung brachte. Die winzigen Sommersprossen auf Nase und Wangen verblassten langsam, obwohl der Herbst sonnig und warm gewesen war. Sie hatte sich etwas Schleierkraut in das rote Haar geflochten, das vielleicht beim Kränzen übrig geblieben war.

Sonja war die Zupackende. Diejenige, die nie die Hände stillhalten konnte. Immer war sie mit irgendwas beschäftigt – sei es kochen oder backen, stricken, schreiben, mit ihren drei Kindern basteln, nähen oder einfach als Juniorchefin in der Ferienwohnungsverwaltung ihres Vaters, der auch Bürgermeister von Spiekeroog war, ihre Frau zu stehen. Sie war das, was man wohl als Powerfrau bezeichnen würde. Nur dass Sonja davon nichts hören wollte.

»Ich mache nur, was getan werden muss«, pflegte sie zu sagen. Und seit sie mit den Kindern allein war, musste sie eben alles tun.

»Wie schafft man das?«, fragte Frieke sie jetzt. »Dass man nicht ständig zurückblickt und sich fragt, ob man vielleicht doch falsch abgebogen ist.«

»Das fragst du dich?« Sonja klang nicht ungläubig oder kritisch, sie fragte es ganz neutral.

Frieke zuckte mit den Schultern. Ihre Hand ruhte auf dem Bauch, sie spürte das Baby, das unter ihren Rippenbogen trat. Na, wenigstens lag es mal wieder mit dem Kopf nach unten. In den letzten Wochen hatte es sich immer wieder hin und her gedreht, und Frieke, die eine große, irrationale Angst vor einem Kaiserschnitt hatte, war jedes Mal erleichtert, wenn sie die Tritte so weit oben spürte.

»Bist du denn falsch abgebogen? Oder fühlt es sich so an?«

Sonja schaffte es außerdem, ganz wertfrei die richtigen Fragen zu stellen.

Frieke dachte an Bengt, der nicht heiraten wollte. War das wirklich so schlimm? Konnten sie das nicht in fünfzig Jahren noch nachholen? Das Heiraten lief ihnen nicht davon. Und wenn sie es nie taten, wäre das auch nicht so schlimm. Sie hatte bei Sonja und bei Emma erlebt, dass Scheidungen, selbst wenn sie einigermaßen einvernehmlich verliefen, immer auch Schmerzen für alle Beteiligten bedeuteten. Besonders, wenn Kinder mit im Spiel waren.

Wäre es da nicht klüger, wenn man gar nicht heiratete?

»Johanne ist so eine hübsche Braut.« Frieke seufzte. Sie brachte es nicht übers Herz, ihre wahren Gedanken auszusprechen.

Warum fragt er mich nicht? Wieso heiraten wir nicht? Was ist denn falsch daran, wenn ich einmal im Leben gefragt werden möchte, ob ich für immer bei ihm bleiben möchte – selbst wenn es irgendwann zerbricht? Bin ich so eine Romantikerin, dass ich mir etwas wünsche, das gar nicht zu uns passt? Oder passe ich nicht zu Bengt, weil wir doch gänzlich unterschiedliche Vorstellungen vom Zusammenleben haben?

»Ich kann da nur für mich sprechen. Ja, sie ist eine wunderschöne Braut. Und du wärst das auch. Die allerschönste Braut von allen.«

Sonja drückte Frieques Arm. Eine tröstliche Geste, und ihre Worte taten ihr gut. Bevor sie protestieren konnte, fügte Sonja hinzu: »Ich verstehe dich so gut. Ich habe damals auch gedacht, dass ich ›falsch abgebogen‹ bin. Aber das ist nur eine Momentaufnahme. Die Hormone machen das mit einem.« Sie lachte. »Ich hätte Bosse während allen drei Schwangerschaften liebend gern zum Mond geschossen.«

»Das hätte dir einiges an Ärger erspart.«

Sonja wurde wieder ernst. »Das stimmt. Aber damals war alles gut. Es hat ja erst später nicht mehr funktioniert.«

Sie schwiegen. Schließlich stand Sonja auf. »Wollen wir? Nicht, dass sie ohne uns essen.«

»Das wäre fatal«, pflichtete Frieke ihr bei. Sie hatte schon wieder einen Bärenhunger. Als hätte sie nicht ausgiebig gefrühstückt.

Sie hakten sich unter und verließen den Friedhof. »Versprichst du mir was?«, fragte Sonja.

»Klar.«

»Bevor du Bengt auf den Mond schießt, frag ihn doch bitte nach dem Rezept für seinen Kirschkuchen mit Kokosstreuseln. Wäre zu schade, wenn das verloren ginge.«

Frieke lachte. »Abgemacht«, versprach sie. Das Herz war ihr schon ein bisschen leichter. Und als sie fünf Minuten später den kleinen Festsaal des Hotels *Spikeerooger Liebe* betraten und sie Bengt unter den anderen Gästen entdeckte, weitete sich ihr Herz.

Ich liebe ihn so, dachte sie. Wozu brauche ich denn einen Trauschein, um das mit absoluter Sicherheit zu wissen?

Kapitel 2

»Willst du nicht in die Buchhandlung?«

Bengt kam noch mal ins Schlafzimmer gestürmt. Er war auf dem Weg zum Fährhafen. Heute verließ er für ein paar Tage die Insel, um in Kiel an einer Konferenz zum Thema Zugvögel teilzunehmen, die seine Fakultät ausrichtete. Fünf Tage lang würde er nicht da sein.

Sie vermisste ihn jetzt schon.

Darum zog Frieke sich die Bettdecke über den Kopf. »Emma macht den Laden für mich um zehn auf«, murmelte sie in ihren warmen Kokon. Bengt setzte sich auf die Bettkante und zog die Decke weg.

»Und du bleibst den ganzen Tag im Bett?«

»Ich bin müde«, verteidigte Frieke sich. Gestern auf der Hochzeit war es erstaunlich spät geworden. Sie hatte sich selbst gewundert, wie lange sie es ausgehalten hatte, aber nach Mittagessen und Kaffeetrinken fand keiner der Gäste den Weg nach Hause, weshalb Oltmanns noch ein üppiges Abendessen bei der Küche orderte und sie bis spät in die Nacht aßen, tranken und sogar tanzten. Erst spätabends kam Bengt dazu, seinen Koffer zu packen, und da war ihr bewusst geworden, dass sie mindestens bis Mittwoch allein im Kapitänshaus sein würde.

Frieke tat immer noch alles weh vom Tanzen. Ein bisschen auch das Herz, weil diese wunderschöne Feier vorbei war, weil sie Bengt schon vermisste, obwohl er noch da war, und weil an diesem Morgen düstere, graue Novemberwolken vor dem Fenster hingen. Es war allerhöchste Zeit für einen anständigen Herbststurm, damit der Himmel wieder blank geputzt wurde.

Bengt beugte sich zu ihr runter und küsste sie auf den Mund. »Dann bleib ruhig noch liegen. Wird im Buchladen schon nicht so viel los sein, oder?«

Sicher nicht. November war nicht gerade die typische Urlaubszeit auf Spiekeroog, obwohl es einige unermüdlische Fans der Insel gab, die auch im Spätherbst und im

Winter herkamen. Trotzdem war die Arbeit überschaubar; Emma würde das auch mal für einen Vormittag allein schaffen.

Andererseits begann bald das Weihnachtsgeschäft. Vor dem konnte sie sich nicht drücken.

Etwa eine halbe Stunde später wühlte Frieke sich unter dem Deckenberg hervor und schlurfte im Bademantel in die Küche. Auf dem Tisch stand ein Brotkorb, mit einem Geschirrtuch abgedeckt. Darauf klebte ein kleiner Post-it, auf den Bengt geschrieben hatte: »Hoffentlich reicht das bis zu meiner Rückkehr.«

Unter dem Geschirrtuch fand sie ein Dutzend noch ofenwarme Quarkrosinenbrötchen. Frieke juchzte leise. Das würde nicht bis zu Bengts Rückkehr reichen, doch es würde ihr die ersten zwei, na ja, vielleicht anderthalb Tage versüßen. Sie aß das erste Brötchen direkt im Stehen vor dem Tisch, während auf dem Herd die kleine Bialetti einen Espresso zubereitete.

Sie war zwar seit Beginn der Schwangerschaft immer wieder ängstlich, ob es dem Baby gut ging – doch auf ihren morgendlichen Milchkaffee konnte sie nicht verzichten. In einem Kännchen wärmte sie die Milch auf dem Herd und schäumte sie anschließend auf. Sie nahm gerade den ersten Schluck Kaffee, als ihr Handy klingelte.

Frieke zog es aus der Gesäßtasche. Wer auch immer sie anrief, hatte Glück, weil sie bereits einen Schluck Kaffee intus hatte. Vorher war sie allenfalls für Bengt in der Lage, einigermaßen freundlich zu sein.

»Guten Morgen, Lieblingsinsulanerin.«

Sonja am anderen Ende der Leitung lachte. »Du meine Güte! Du bist schon wach und so *gut* gelaunt?«

»Der Kaffee macht's. Und du klingst auch sehr munter, oder?«

»Ja, aber ich habe drei Kinder, die ich vor acht draußen in den Regen jagen muss, damit sie pünktlich zur Schule kommen. Mein Haushalt ist fast fertig und ich könnte mich jetzt den schönen Dingen widmen.«

»Angeberin«, murmelte Frieke.

»Es sind nicht mal mehr vier Wochen bis Weihnachten.«

»Hm hmmm.«

»Hast du dir schon überlegt, was ihr über die Feiertage macht?«